Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis ausschließlich der Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Feierabend, Landwirtschaftliche Beilage. Frei ins Haus halbmonatlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich [illegible] Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die [illegible] Millimeterzeile [illegible] Pf., im Textteil die [illegible] Millimeterzeile [illegible] Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1521. Girokonto Bischofswerda Nr. 364. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 257 — Freitag, den 1. November 1940 — 95. Jahrgang

25 englische Nachtbomber kurz vor dem Start nach Deutschland vernichtet

Die Zerstörung war das Werk einer halben Minute

Von Kriegsberichter Herbert Hartmann

DNB. . . . ., 1. November. Schon seit Tagen spürten wir alle, daß etwas Besonderes in der Luft lag.

Nachmittags kam dann endlich der erwartete Startbefehl. Die Männer unserer Staffel blickten sich verständnisvoll an. Angriff auf einen englischen Nachtflughafen. Angriff auf englische startbereite Maschinen, die noch in der gleichen Nacht ihre Ueberfälle auf das deutsche Ruhrgebiet oder auf die Reichshauptstadt planten.

Jede Kette hat ihr Ziel, ihre eigenes Ziel, ihren Feindflughafen, den sie zerstören soll. Im Fluge geht es über den Kanal, dann über englisches Land und nach W. Zuweilen sind auf den Straßen Kraftwagen oder Truppentransporte sichtbar. Obwohl sie diesmal nicht auf dem „Programm" stehen, werden sie mitgenommen. Das blitzschnelle Auftauchen der deutschen Maschinen hat sie alle so völlig überrascht, daß sie an Abwehr gar nicht denken oder viel zu spät hinter den deutschen Maschinen herschießen.

Kurze Zeit später ist das befohlene Ziel erreicht. Gleich hinter dem Wald nach der Bahnabzweigung muß es liegen. Jetzt steigt auch schon der Beobachtungsturm des Flughafens auf. Die erste Maschine nimmt ihn unter Feuer. Dann rast sie auf die Flugzeughallen und Unterkünfte zu. Bis jetzt schießen die Engländer noch nicht. Also kamen wir völlig überraschend. Erst als die Bomben gefallen sind und eine schwarze Rauchwolke unsere Erfolge anzeigt, beginnen sie aus allen Kalibern auf uns zu schießen. Inzwischen sind auch die beiden anderen Maschinen der Kette heran. Die Flak schießt nun von allen Seiten. Zuerst auf die erste Maschine, die etwas angezogen hat, um das Ausmaß der Zerstörung besser zu übersehen. Dann fliegen die roten Bälle der 2- und 4-Ztm.-Flak auf die anderen beiden Maschinen zu. Sie drücken noch tiefer herunter, um dem rasenden Feuer zu entgehen. In niedrigster Höhe geht es über den Platz hinweg. Die Besatzungen spähen nach den startbereiten Maschinen. Dort hinten stehen sie. Getarnt, aber aus so geringer Höhe für jeden erkennbar. Für Augenblicke heben sich unsere Maschinen etwas vom Boden ab, um über die Engländer hinwegzukommen und etwas Spielraum für den Bombenwurf zu haben. Dann verschwinden sie hinter der nächsten Bodenwelle.

Als der Staffelkapitän dann auf einem deutschen Einsatzhafen an der Westküste in Frankreich die Erfolgsmeldung entgegennimmt, werden als Ergebnis dieser einen Kette 25 vernichtete oder schwer beschädigte englische Kampfmaschinen festgestellt. 25 Nachtbomber, die gerade zum Start gegen Deutschland aufgefahren waren, die Maschinen in den Hallen nicht gerechnet.

Sperrballone sind für deutsche Flieger kein Hindernis

Den Londonern blieb der Atem weg

Madrid, 1. Nov. Der Londoner Korrespondent der Zeitung „ABC" sagt in seinem Bericht über die deutschen Luftangriffe auf London — die alle Tage und alle Nächte von gleicher Heftigkeit seien —, die Deutschen hätten sehr gut gelernt, die Londoner Sperrballone zu umgehen. Er stellt damit dem tollkühnen Mut und der hohen Geschicklichkeit der deutschen Flieger ein glänzendes Zeugnis aus. Ganze Formationen seien so niedrig geflogen, heißt es weiter in dieser Meldung, daß den Londonern der Atem wegblieb.

„Wie Dünkirchen"

Ein Augenzeuge schildert die Wirkung der Bombenangriffe auf London

Brüssel, 1. Nov. Ein Einwohner von Dünkirchen, der im Juni als verwundeter französischer Soldat nach England verschleppt worden war, und dem es jetzt gelungen ist, von der britischen Insel zu entfliehen, und in seine Heimat zurückzukehren, berichtet bemerkenswerte Einzelheiten über die Wirkung der deutschen Bombenangriffe auf London. In einer Mitteilung an die Presse erklärte er u. a.: „Ich habe die britische Hauptstadt am 26. Oktober zusammen mit vier anderen Kameraden, die ebenfalls nach ihrer Verwundung im Juni nach England gebracht worden waren, verlassen. Eine französische Yacht beförderte uns nach Cherbourg. Das Leben in London wird unhaltbar. Die gewaltige Stadt sieht heute schon unter Berücksichtigung der verschiedenen Größenverhältnisse wie Dünkirchen aus. Ueberall sieht man nichts als Trümmerhaufen. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe verursachen Tag und Nacht gewaltige Schäden und zwingen die Bevölkerung, sich in die Keller zu verkriechen."

Riesiges Ausmaß der Zerstörungen in London

„Gähnende Bombenkrater und zerschmetterte Gebäude"

Berlin, 31. Oktober. Aus London liegen einige Berichte ausländischer Pressevertreter vor, die offenbar der Aufmerksamkeit der verschärften britischen Zensur entgangen sind. Sie enthüllen in schonungsloser Deutlichkeit die katastrophale Lage, in der sich die belagerte britische Insel befindet, und stehen damit in denkbar krassestem Gegensatz zu den Illusionsberichten, die gerade in diesen Tagen von amtlicher englischer Seite mit besonderer Lautstärke verbreitet werden.

Unter der Ueberschrift „Das alte England bricht zusammen" gibt der Londoner Vertreter von „Tokio Nitschi-Nitschi" einen eindrucksvollen Bericht über die Lage Englands. Der Zustand Londons erinnere in dem riesigen Ausmaß der Zerstörungen an die Bilder des furchtbaren Erdbebens in Tokio im Jahre 1923. Der Egoismus herrsche. Die Maßnahmen der Regierung seien völlig planlos. Die arme Bevölkerung fände auf dem Land verschlossene Villen und Bauernhäuser. Die Juden hätten dort bereits Häuser erworben und sich in Sicherheit gebracht. Die Katastrophe der armen Bevölkerungsschicht werde noch durch die Mietsteigerungen vergrößert. Zehntausende seien wohnungslos, so daß die Unruhe immer größer wird. Vorstellungen bei den Behörden seien wegen der komplizierten Bürokratie, der ständigen Luftangriffe und des allgemeinen Durcheinander zwecklos. Die Flucht nach Irland und Uebersee sei nur den Reichen möglich. Auch die Lage in den übrigen Landesteilen sei furchtbar. Die Lebensmittelversorgung sei knapp. Ein großes Problem bestehe auch durch die Unmöglichkeit, zerstörte Wasser- und Elektrizitätsleitungen und Verkehrslinien wieder genügend instand zu setzen. Diese aufschlußreichen Angaben werden durch einen Bericht der Agentur Domei aus Neuyork ergänzt.

Die britischen Kanalhäfen einschließlich der Themsewerften seien durch die deutschen Bombenangriffe vollkommen zerstört und der einzige noch offenstehende Versorgungsweg über Liverpool sei jetzt das Angriffsziel. Auch die Industrieanlagen hätten vor allem infolge der mangelhaften Flakanlagen bedeutend schwerere Schäden erlitten, als von englischer Seite zugegeben werde. Im übrigen treffe man überall in London gähnende Bombenkrater und zerschmetterte Gebäude, von denen nur noch die Mauern stehen. Eine gewaltige Armee von Arbeitern sei mit der Beseitigung der angerichteten Schäden beschäftigt.

„Ganze Fensterscheibe ein Museumsstück"

Stockholm, 31. Oktober. Auch englische Zeitungen lüften jetzt hier und da den Illusionsschleier, mit dem man in London ängstlich die verheerende Wirkung der deutschen Bomben zu verhüllen suchte. So schreibt „News Chronicle" in einer Reportage über einen Londoner Bezirk, der inmitten der Dockanlagen des Ostens liegt, wörtlich: „Eine ganze Fensterscheibe stellt hier ein Museumsstück dar".

„Die größte Gefahr für London der bevorstehende Winter"

Berlin, 1. November. „Die Ratten gedeihen in den Ruinen Londons und das Ungeziefer vermehrt sich mit erschreckender Schnelligkeit. Das größte Problem für London und die größte Gefahr jedoch stellt der bevorstehende Winter dar."

Diese nüchternen Feststellungen des Londoner Berichterstatters einer schwedischen Zeitung kennzeichnen den Umfang der Not und die katastrophale Lage Londons, wie sie unter der Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe, unter der Einwirkung der deutschen Bomben entstanden ist. Die dauernden Erschütterungen des Londoner Grund und Bodens durch die deutschen Bombenexplosionen zwinge die Züge der Untergrundbahn, vielfach nur mit halber Geschwindigkeit zu fahren, da man den Einbruch der Wassermassen in die Tunnels und Schächte befürchte.

Das britische Transportministerium ist nach der Darstellung dieses Augenzeugenberichts nicht in der Lage, die Transportfragen, die sich durch den Luftkrieg ergeben haben, zu meistern. Mit beißender Schärfe geißelt der Berichterstatter die Unzulänglichkeit des Planes des Transportministeriums, durch Heranziehung der privaten Automobilbesitzer die Transportprobleme Londons zu lösen. Der Verkehr zahlreicher Automobile würde die durch Ruinen und Bombenlöcher entstandenen Verkehrsschwierigkeiten in den Straßen Londons nur noch erhöhen. Vielfach seien die Straßen durch die Zerstörung zwangsläufig zu Einbahnstraßen geworden; an anderen Stellen müßten größte Umwege gemacht werden.

Gerade während der Bombenangriffe müßte jedoch die größtmögliche Beweglichkeit des Verkehrs angestrebt werden. Und nun sollten die Privatautomobile eingesetzt werden, wo doch erst 14 Privatautos eine gleiche Transportleistung aufweisen könnten, wie sie ein Londoner Autobus zu schaffen vermöge. Dabei solle durch besondere Kontrollbeamte der Kraftwagenverkehr überwacht werden, und schon machten sich Ankerreien geltend.

Der Berichterstatter des schwedischen Blattes weist weiter darauf hin, daß sich die britische Regierung nicht in der Lage sehe, das Transportproblem, vor allem für die Londoner Arbeiterschaft, zu lösen. Sie suche dies jetzt durch Inanspruchnahme einer Art privaten Wohltätigkeit zu meistern. Alles mache den Eindruck von umständlichen und planlosen Maßnahmen, wie in einer Kleinstadt im Kriegsfieber und nicht wie in einer Weltstadt nach einem so heftigen Bombardement.

Europa wird solidarisch

Griechenland, Albions letzter Stützpunkt — Churchills große Fehlrechnung

„Mit den Waffen unserer Armeen und dem Glauben unserer Völker wird uns niemals mehr der Sieg entrissen." Dieser Satz aus dem Danktelegramm des Führers an den Duce steht wie ein Ausrufungszeichen hinter den Besprechungen von Florenz. Er enthält die beiden Faktoren, die gerade durch ihre Ergänzung den Endersolg der Achse unvermeidlich machen, nämlich neben der materiellen Rüstung die noch größere Macht des revolutionären Geistes, von dem unsere beiden Völker beseelt sind. Man braucht sich nur die militärischen und politischen Ereignisse der letzten Woche zu vergegenwärtigen, um zu erkennen, daß es in der Tat die überlegene Geistigkeit der deutsch-italienischen Kriegführung ist, welche einen Erfolg nach dem andern hervorruft. Hätte beispielsweise der Führer in seinen Unterredungen mit Laval und Pétain nur das erdrückende Uebergewicht unserer Waffenmacht sprechen lassen, ähnlich wie es der Zufallssieger Clémenceau 1919 in brutalem Haß getan hat, so wäre wahrscheinlich auf einen Erfolg dieser Besprechungen nicht zu hoffen. Dem Sieger von 1940 liegt es nicht, den zu Boden geschlagenen Gegner zu erniedrigen und zu demütigen. Frankreich hat den Krieg gewollt, begonnen und — verloren. Es muß ihn daher bezahlen. Gut. Aber wenn es in seiner Niederlage Männer findet und an die Spitze des Staates stellt, die ein besseres Verständnis für die notwendige Neuordnung unseres Erdteils besitzen, dann wollen wir in diesem Augenblick nicht das Prinzip verleugnen, die Mitarbeit aller aufbauwilligen Kräfte anzunehmen. Denn nur der Geist eines höheren Verantwortungsbewußtseins, als ihn die plutokratischen Westmächte in ihrem hemmungslosen Egoismus jemals besessen haben, kann Europa endlich solidarisch machen. Und diese Solidarität herbeizuführen, ist letztlich das große Ziel des gegenwärtigen Kampfes, nachdem der öde Materialismus der Friedensmacher von Versailles den geplagten Kontinent zu einem von Bajonettträgern bewachten Zuchthaus der Völker gemacht hatte. Um die Gefolgschaft der Völker, die bisher aus Gewohnheit oder Verblendung der anglojüdischen Golddiktatur gehorchten, ist uns darum nicht bange. Sie werden früher oder später dem Geiste des neuen Europa, repräsentiert durch Deutschland und Italien, ihre Anerkennung nicht versagen können.

*

Für England ist diese fortschreitende Solidarität der Kontinentalvölker ein unheimliches Phänomen, eben weil die Londoner Kriegsgewinnler, die sich gar nicht vorstellen können, daß die von einem neuen Lebensideal ausstrahlende geistige Kraft größer sei als die Wirkung britischer Bestechungsgelder oder britischer Flottendemonstrationen. Das englische Rätselraten um die Begegnung Hitler—Pétain hält noch immer an, was nur ein Zeichen für die in Albion herrschende Nervosität und Verwirrung ist. Tatsache aber bleibt, daß nunmehr auf dem ganzen Kontinent kein größeres Land mehr vorhanden ist, das sich noch einmal als Glacis der britischen Kriegspolitik benutzen lassen möchte. Nur das kleine Griechenland, von einer anglophilen Menschenkaste regiert, mußte sich noch ins Verderben führen lassen. Es bildete den letzten Stützpunkt, den England außer seinen eigenen Zwingburgen wie Gibraltar und Malta in Europa noch besaß. Wieder wie im Weltkrieg gedachte der Hasardeur Churchill hier einen Ansatzpunkt zu finden, von dem er über die Balkanhalbinsel hinweg gegen die Mittelmächte operieren könnte. Nicht umsonst war kürzlich in der englischen Presse so viel die Rede von künftigen „Offensiven gegen das Festland", nicht umsonst ließ sich die Athener Regierung die „Garantie" Englands gefallen, nicht umsonst konnten sich britische Agenten und britische Kriegsschiffe im griechischen Hoheitsgebiet wie zu Hause bewegen. Das altehrwürdige Hellas sollte der englischen Kriegsausweitungspolitik den Boden bereiten und ihr zu einem letzten Triumph verhelfen. Das faschistische Italien ist diesem schändlichen Plan zuvorgekommen. Es wird, nachdem das römische Ultimatum abgelehnt und der Kriegszustand erklärt worden ist, durch seine Waffen dafür sorgen, daß die englischen Brandstifter aus der südöstlichen Ecke des Kontinents ganz und gar verschwinden.

*

Es war also eine Fehlrechnung, die sich der feiste Lügenlord über den strategischen Gebrauch des griechischen Territoriums aufgemacht hat. Aber die Fehlrechnung geht noch weiter, sie betrifft den ganzen Raum des Mittelmeers. Es gab von Anfang an in dieser Angelegenheit zwei Meinungsrichtungen bei den Engländern. Die eine trat dafür ein, daß sofort bei Kriegsausbruch das gesamte Mittelmeer geräumt und die britische Empireverteidigung auf das Dreieck Aden—Südafrika—Indien zurückverlegt werden müsse; die andere dagegen sah in den Positionen des östlichen Mittelmeeres die Hauptwiderstandslinie, deren Behauptung fast noch wichtiger sei als die Verteidigung des Mutterlandes selbst. Churchill hat sich für den zweiten Plan entschieden und bis zuletzt die See- und Landstreitkräfte im und am östlichen Mittelmeer mit allen Mitteln, selbst auf Kosten der Heimatinsel verstärkt. Er wird nun auch die Konsequenzen seiner Handlungsweise in Betracht ziehen müssen. Denn die Italiener lassen keinen Zweifel darüber, daß sie gerade in der Verdrängung Englands aus dem Mittelmeer ihre nächstliegende und wichtigste Aufgabe erblicken. Schon beginnt die strategische Zange, die einerseits von Libyen, andrerseits von der griechischen Inselwelt her angesetzt wird, zu kneifen und zu drücken. Was Churchill sich immer gewünscht hat, einen Entscheidungskampf im Mittelmeer, soll ihm werden.

*

Wenn aber der Diktator Albions geglaubt hat, die Verlagerung des Schwergewichts der Kriegführung nach Afrika und dem vorderen Orient werde die Lage an der Nordsee- und Kanalfront entlasten, so war das eine bittere Selbsttäuschung. Die Zermürbung der britischen Widerstandskraft auf der Insel schreitet unaufhaltsam vorwärts. Durch Nebel und Kälte